

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radesormwald, Breckersfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 178

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver

Montag, den 1. August

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd u. Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und „Spiel und Sport“.

1927

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die Lebenshaltungs-Indexziffer für den Monat Juli ist von 147 auf 150 gestiegen.
- * Die erhöhten Postgebühren treten am 1. August in Kraft.
- * Im Wiener Gemeinderat kam es bei der Beratung über die Gemeindefeuerwehr zu großen Lärmereien.
- * Präsident Coolidge hat die von England auf der Genfer Seeabrüstungskonferenz gemachten neuen Vorschläge für unannehmbar erklärt.

Mehr Uniformschmuck.

Unsere Reichswehr hat die Vorzüge einer Frau, von der „man nicht spricht“. Eingekengt durch die Bestimmungen von Versailles, argwöhnisch beäugt von fremden Augen tut sie unbeirrt ihre Arbeit. Nicht mehr hebt „der Glanz der Uniform“ sie heraus aus dem Gewimmel des Alltags, denn allzu laut predigen die mehr als vier Jahre, in denen das Feldgrau eine fast selbstverständliche Tracht jedes kampffähigen Mannes geworden war. Als zu Wanderversuchen 1913 das Feldgrau angelegt wurde, da ahnten nur wenige, daß aus dem paar Wochen des Tragens der neuen Uniform sobald bitterer vierjähriger Ernst werden würde.

Ernsthaft ist dieses Feldgrau unserer Reichswehr; schon diese Farbe selbst bedeutet ja die Ehrung und Wahrung einer Tradition. Man will diese Uniform jetzt etwas farbenfroher gestalten, ohne aber den Ernst des Feldgraus dadurch zu beseitigen. Ist sie doch auch beim einfachen Angehörigen der Reichswehr ein Kleid, das er zwölf Jahre hindurch trägt, und daher ist es nicht ohne Bedeutung, daß der Ernst dieser Farbe gemildert wird.

Auch dabei wird an die Wahrung der Tradition gedacht. Wie früher sollen die Waffenschilder blasser erhalten; aber für die Infanterie ist nicht mehr wie früher das Rot bestimmt, sondern — passender zum grauen Rock — das Weiß; die Kavallerie wird gelbe, die Artillerie rote, die Kraftfahrer werden rosa, die Fahrtruppen hellblaue, die Pioniere schwarze und die Nachrichtentruppen hellbraune Bspeln erhalten. Denn sie tragen ja alle denselben, den feldgrauen Rock. Dieselben Farben lehren auch als „Unterlage“ für die Bienen auf dem Kragen wieder und an den Bienen, die jetzt das Grau der langen Hosen unterbrechen sollen.

Die Offiziere erhalten jetzt wieder die silbernen, bei den Generalen golddurchwirkten Achselstücke und dann die „Fangschürze“, wie einst die Flügeladjutanten und die Schutztruppe sie getragen haben, und die zum Gesellschaftsanzug gehören sollen. In zahlreichen Armeen des Auslandes kennt man diesen Uniformschmuck — denn ein Schmuck nur soll es sein, nicht unwürdig der Erinnerung an die Männer, die im Frieden und im Krieg ihn getragen haben. Beabsichtigt ist auch, den jetzigen einfachen Stehtragen durch den Klapptragen zu ersetzen, wie er gleichfalls im Kriege schon vielfach bei der Offiziersuniform Verwendung fand, übrigens auch durchgehend bei der Kaschuniform aller Truppen, die im Orient gekämpft haben. Er ist viel bequemer, gesünder und auch viel empfehlenswerter als der einfache Stehtragen. Nicht aber ist beabsichtigt, einen Schlips einzuführen, wie mancherorts behauptet wird. An und für sich liegt übrigens nichts Unmilitärisches gegen den Begriff der Uniform darin; im Auslande ist er verbreitet und die deutsche Marine hat ja auch immer weißen „Ziviltragen“ nebst Schlips getragen. Übrigens auch Landtruppen. Gerade unsere schneidigste und todesfreudigste Truppe, die Flieger nämlich, haben während des Krieges — zum Entsetzen manches altpreussischen Generals — sogar das Recht erhalten, Kragen und Schlips bei gedörrter Uniform zu tragen. Man denkt übrigens daran, ebenso wie im Anfang des Krieges, die alte preussische Halsbinde — „eine Streichholzbreite über dem Kragenrand sichtbar“ — wieder durch den feldgrauen Schal zu ersetzen, der allerdings ja sehr bald als — Taschentuch diente, beim Klapptragen aber zweifellos vorteilhafter aussieht als die Halsbinde.

Natürlich wird es manche Kreise in Deutschland geben, die sofort von „Kinkerlitzchen“ reden werden. Sie empfinden dabei zu wenig, daß eine derartige Konzeption an die Angehörigen der Reichswehr etwas sehr Menschliches, nur zu Verständliches enthält. In England z. B. sind vielfach sogar die alten Uniformen beibehalten worden und sie werden mit besonderem Stolz getragen. An dem Ernst des Ganzen wird ja durch die Verschönerung der Uniform nichts geändert. Gerade weil unsere Reichswehr in ihrer Arbeit so eingekengt, jeder Entwicklung beraubt ist, sollen Mann wie Offizier außerhalb des Dienstes die Uniform gern und freudig tragen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Deutsche Dokumente über Orkies.

Von deutscher amtlicher Seite werden jetzt ausführliche Dokumente zur Orkiesaffäre veröffentlicht, die eidesstattliche Aussagen aller beteiligten deutschen Offiziere und zweier Franzosen bringen. Aus den Dokumenten geht klar hervor, daß deutsche Soldaten in Orkies in entsetzlicher Weise verprügelt und beraubt worden sind. Die Strafexpedition, durch die Orkies dann zerstört wurde, ist also nicht dem Willen der deutschen Kommandoführer entsprungen, sondern war nur eine Vergeltung für die an deutschen Soldaten verübten Grausamkeiten.

Ostpreussens Räte.
Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Dr. Siehr, erklärte bei einem in Königsberg vom Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen

Die erhöhten Postgebühren

Gebührenänderung im Auslandsverkehr.

Das Porto nach dem 1. August.

Es wird von postalischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung der Postgebühren vom 1. August ab eintritt mit Ausnahme der neuen Palet- und Zeitungsgebühren, die erst vom 1. Oktober ab gelten. In der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. August wird für Postsendungen, die noch nach den alten Gebührenätzen freigegeben sind, nur der Unterschied zwischen den alten und den neuen Gebühren als Nachgebühr erhoben. Nach dem 15. August wird für unzureichend freigegebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen) das Eineinhalbfache des Fehlbetrags unter Aufrundung auf volle 5 Pf., mindestens aber ein Betrag von 10 Pf. nachgehoben.

Aus Anlaß der am 1. August in Kraft tretenden Gebührenerhöhung für den inländischen Verkehr treten im Verkehr mit dem Ausland folgende Änderungen ein:

Für Sendungen nach der Freien Stadt Danzig, Litauen und dem Memelgebiet, Luxemburg und Österreich gelten gleichfalls die künftigen inlandsdeutschen Gebühren.

Im Verkehr mit Ungarn bleiben die Gebühren für Briefe, Postkarten und Blindenschriftsendungen unverändert, dagegen unterliegen fortan Drucksachen, Geschäfts-

papiere, Warenproben und Mischsendungen den inlandsdeutschen Gebühren mit der Maßgabe, daß für Geschäftspapiere und für Mischsendungen, die Geschäftspapiere enthalten, stets ein Mindestsatz von 20 Pf. erhoben wird. Drucksachen, Geschäftspapiere und Mischsendungen im Gewicht von mehr als einem Kilogramm nach den vorgenannten Ländern unterliegen den Gebührenätzen des Weltpostverkehrs. Ferner kommt im Verkehr mit dem Saargebiet, mit der Freien Stadt Danzig, mit Litauen und dem Memelgebiet, Luxemburg, Österreich und Ungarn für Zeitungen und Zeitschriften, die unmittelbar vom Verleger versandt werden, für gebundene und gebundene Bücher, die nicht zu Ankündigungen oder Anpreisungen dienen sollen, und für literarische und wissenschaftliche Werke, die zwischen gelehrten Anstalten ausgetauscht werden, eine Gebühr von 5 Pf. für je 100 Gramm zur Erhebung. Dieser Satz gilt auch im Verkehr mit den übrigen Ländern, nach denen die vorgenannten Arten von Drucksachen zugelassen sind; die ermäßigte Gebühr von 3 Pf. bis 50 Gramm fällt künftig weg. Im Grenzverkehr (30 Kilometer beiderseits der Grenze) mit Belgien, Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz beträgt die Gebühr für Briefe für je 20 Gramm 15 Pf., für Postkarten, einfache 8 Pf., mit Antwortkarte 16 Pf., ferner, jedoch nur im Verkehr mit Dänemark, für Geschäftspapiere für je 50 Gramm 5 Pf., mindestens 15 Pf.

Die übrigen Auslandsgebühren bleiben für den Briefverkehr unverändert.

Die Nachfolgerschaft Hörfings.

Landtagsabgeordneter Prof. Wänting-Halle aufersehen.

Der frühere deutsche Gesandte in Belgien, der Sozialdemokrat Otto Landsberg, hat endgültig auf eine Kandidatur für den Oberpräsidentenposten in der Provinz Sachsen verzichtet. Vom preussischen Ministerium des Innern ist nun der Landtagsabgeordnete Prof. Wänting aus Halle als Nachfolger Hörfings im Magdeburger Oberpräsidium in Vorschlag gebracht worden. Wenn das Kabinett dem Vorschlag zustimmt, so wird das Einvernehmen mit dem Provinzialausschuß nachgesucht werden.

Prof. Heinrich Wänting ist 57 Jahre alt. Er stammt aus Schwabau und ist als Nationalökonom seit 1895 an preussischen Universitäten tätig. Seit dem Herbst 1904 wirkt er als ordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Universität Halle. Er wurde 1919 als Sozialdemokrat in die Verfassungsgebende Landesversammlung und bei den folgenden Wahlen auch in den Preussischen Landtag gewählt.

Stahlhelmtag und Amtsvorsteher.

Eine Richtfeststellung des Ministers Grzesinski.

Die deutsche nationale Landtagsfraktion ersuchte das Staatsministerium in einer kleinen Anfrage um Auskunft, ob es zutrafte, daß die Amtsvorsteher, Landräte usw. geheim angewiesen worden seien, Feststellungen über die Finanzierung des Stahlhelmtages zu machen und insbesondere festzustellen, ob irgendwelchen Stahlhelmtagsmitgliedern Vorteile geboten oder versprochen seien, wenn sie zum achten Reichsfrontsoldatentag nach Berlin kämen. Der preussische Minister des Innern hat diese Anfrage in folgender Weise richtiggestellt:

Der Reichskommissar für Überwachung der öffentlichen Ordnung beim Reichsministerium des Innern hatte um Feststellung ersucht, ob die Meldung über die Anwerbung von Erwerbslosen in der Neumark zur Teilnahme am achten Reichsfrontsoldatentag in Berlin zutrafte. Diefem Ersuchen ist entsprochen worden. Mit der Feststellung wurde der Polizeipräsident in Berlin beauftragt, der seinerseits noch die Regierungspräsidenten in Potsdam und Frankfurt a. d. Oder um Feststellungen zu diesen Behauptungen angegangen hat. Hiernach ist die Behauptung, es seien Ermittlungen wegen der Finanzierung des Stahlhelmtages und Gewährung von Vorteilen an Stahlhelmtagsmitgliedern bei Teilnahme am Berliner Stahlhelmtage angestellt, unrichtig.

Die Genfer Konferenz im Todeskampf.

Coolidge lehnt ab.

Im Namen des Präsidenten Coolidge, der auf seinem Sommerhof in Süd-Dakota weilt, wurde in Washington bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten Englands Genfer Vorschläge nicht annehmen könnten, da ihre Folge wäre, daß die Völker sich noch größere Kriegsschiffe zulegen würden, als sie jetzt schon besitzen. Es sei besser, die Konferenz abzubrechen, als daß die Vereinigten Staaten Verträge eingehen, die sie zwingen, ihre Rüstungen zu erhöhen.

Ist diese Nachricht richtig, dann dürfte es in Genf keine Verhandlungsmöglichkeiten mehr geben. Trotzdem soll man in London noch die Hoffnung hegen, daß Englands Vorschläge wenigstens die Grundlage eines Abkommens bilden könnten. Auch in Tokio hofft man, daß doch noch ein Kompromiß möglich sein werde. Der Fehlschlag der Konferenz würde für Japan, das einem künftigen Weltkrieg entgegen möchte, eine bittere Enttäuschung bedeuten.

Die ersten Zeichnungen für die Hindenburg-Spende.

Deutschamerikaner beteiligen sich.

Dankenswerterweise haben sich schon jetzt die preussischen Provinzialverwaltungen entschlossen, sich mit einem Gesamtbetrag von 200 000 Mark an der Hindenburg-Spende zu beteiligen. Innerhalb der großen Wirtschaftsverbände steht, nachdem nunmehr auch die Industrie und die Landwirtschaft besonders aufgerufen haben, gegenwärtig eine starke Werbetätigkeit unter den Mitgliedern ein. In ganz besonders musterhafter Weise ist die Werbung bereits von einzelnen Handelskammern, darunter vor allem auch von der Berliner, geregelt worden. Allmählich gehen der Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende, Berlin NW. 40, Eichenhorststraße 35, auch die Meldungen der Postämter über die bei ihnen bisher eingezahlten Beträge zu. Ganz besonders erfreulich und kennzeichnend für die Verehrung, die der Reichspräsident in den breiten Schichten genießt, ist, daß die Beiträge, soweit sie bei den Postämtern eingezahlt werden, sich zum großen Teil aus Beträgen von 20, 30 und 50 Pf. zusammensetzen.

Interessant ist auch, daß aus den Kreisen der deutschen Presse in Nordamerika, vor allem in Milwaukee und Wisconsin, schon jetzt Stimmen vorliegen, die erkennen lassen, wie der Gedanke der Hindenburg-Spende bei den Deutschen und ehemaligen Deutschen Nordamerikas geündet hat. Diese Tatsache verdient um so mehr Anerkennung, als gerade die Deutschen sich finanziell sehr stark an der Behebung der Flutkatastrophen des Mississippiunglücks beteiligt haben.

Die Notlage in Ostoberschlesien.

Neue Arbeiterentlassungen.

Die Verwaltung der Gräfin-Laura-Grube in Chorzow hat zum 15. August erneut Kündigungen ausgesprochen, von denen 408 Arbeiter, darunter 24 Schwerkrankenbeschäftigte und ein großer Teil der noch in den deutschen Gewerkschaften Organisierten, betroffen werden. Die deutschen freien Gewerkschaften haben sich gegen die Maßnahme beschwerdeführend an den Demobilisierungskommissar und an den Warschauer Arbeitsminister gewandt. Nach einer Zusage des Demobilisierungskommissars dürften schon im Laufe der nächsten Woche Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Regierungsstellen stattfinden. Zurzeit finden in Ostoberschlesien schon Wahlkämpfe zu den kommenden Sejmwahlen statt. Die radikalen Elemente entfalten eine rege Werbetätigkeit. Mehrere Volksversammlungen mußten wegen kommunistischer Zwischenfälle in Königschüttle gesprengt werden.

Eine Beleidigungsflagge Dr. Schachts.

Nachspiel zum Börsentrach am 13. Mai.

Der Börsentrach vom 13. Mai, dem sogenannten schwarzen Freitag, beschäftigte das Erweiterter Schöffengericht Berlin-Mitte. Wegen eines Artikels mit der Überschrift: „Das Geheimnis des schwarzen Freitags“ und der Unterschrift: „Auch Dr. Schacht soll die verdiente haben“ hatte Reichsbankpräsident Dr. Schacht Strafantrag gegen den Redakteur Alfred Hurlig gestellt. In dem Urteil wurde gesagt, daß der Börsentrach nicht zur Ruhe kommen dürfe, bis der Staatsanwalt sich mit den Leuten, die dabei Geld verdient haben, beschäftigt habe. In diesem Zusammenhang mußte man sich auch mit Dr. Schacht beschäftigen, der an dem Tage des Börsentrachs aus Berlin verschwunden sei. Der Angeklagte hatte nicht genügend Beweise an der Hand, um seine Behauptungen glaubwürdig erscheinen zu lassen; er habe angeblich nur darauf hinweisen wollen, daß die Zurückhaltung Dr. Schachts vor dem schwarzen Freitag zu großen und unberechtigten Gewinnen geführt habe.

Amtsgerichtsrat Burkert führte aus, daß der Artikel zwei Vorwürfe enthielte: einmal den des Diebentums, dann den, daß Dr. Schacht der Veranlasser war, daß die Leute verdient haben. Reichsbankpräsident Dr. Schacht äußerte dazu, ob einige Herren die Maßnahmen der Reichsbank, die dienstlich zu ihrer Kenntnis gekommen waren und kommen mußten, anderweitig ausgenutzt haben, interessiere ihn hier gar nicht. Hier käme für ihn nur der Vorwurf in Betracht, daß er am schwarzen Freitag verdient habe.

Nach längerer Beratung verkündete Amtsgerichtsrat Burkert als Gerichtsbeschluss, daß die Sache zu vertagen sei und daß zu dem neuen Termin die beantragten Beweise erhoben werden sollen.

Lärm im Wiener Gemeinderat.

Russischer Protest in Wien.

Im Wiener Gemeinderat kam die Vorlage über die während der Wiener Schreckentage gegründete Gemeindefeldwache zur Erörterung. Während der Begründung der Vorlage setzte bei den Christlichsozialen und bei den Großdeutschen bestiger Lärm ein, wobei einzelne Gemeinderäte mit Aktentaschen auf die Pulte schlugen. Man hörte auch Glocken und Pfeifen. Gegen den Bürgermeister Seitz wurde der Vorwurf erhoben, daß er die nur für die Tage der Gefahr errichtete Gemeindefeldwache weiterbestehen wolle. Der Bürgermeister verteidigte die Verfassungsmäßigkeit seiner Verfügung. Schließlich wurde die Vorlage über die Aufstellung einer Gemeindefeldwache unter dem Protest der Minderheit angenommen.

Die Wiener Sowjetgesellschaft hat gegen eine Erklärung des Vizekanzlers Hartleb bei der österreichischen Regierung Einspruch erhoben. Der Vizekanzler hatte behauptet, daß mehrere Funktionäre der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion während der Aufbruchstage in Wien geweilt hätten, um bolschewistische Aktionen vorzubereiten.

Als ich noch Prinz war...

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meisner, Werdau, Sa.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Soll mich wundern, wenn der lustige Ferdi da nicht mal wieder mitten in einem galanten Abenteuer steckt. Sollte der Kerl schon über zwei Wochen sich hier herumtreiben, ohne sich „offiziell“ sehen zu lassen? Ein fabelhafter Bruder Leichfisch!“

Lippisch bekam wieder ordentlichen Respekt vor dem Prinzen.

Man wird die Augen offenhalten, dachte er. Die Großherzogin braucht ja nichts zu wissen. Aber neugierig bin ich wahrhaftig, mit wem er da vorne sitzen mag.

Er steckte sich die zweite „russische“ an und hoffte, daß die Pause noch recht lange dauern möge. Offenbach erschien ihm doch recht langweilig. Ihm wäre eine moderne Operette mit einigen Duzend Ballettdamen und pitanten Kostümen bei weitem lieber gewesen.

7.

„D — das ging aber schnell.“ lachte Anita. „Und nun bringst du's gar selber an.“

Karl Ferdinand stellte Gläser und Flasche vorsichtig auf einen Sessel. Den Teller mit „Toasts“ reichte er ihr hin.

„So, Lieb — essen tut not.“ scherzte er.

„Ach Gott — du — was hast du da angerichtet?“

Entsetzt zeigte sie auf die Flasche. Er goß gerade die Gläser voll.

„Setz!“

Gott sei Dank, dachte er und wischte mit dem Tuch über die Stirn, der Schrecken ist ein Glas Sekt wert. Hoffentlich wird der Mensch nicht so neugierig und — besucht mich hier. Aus war's!

„Ferd — ich hab' das noch nie getrunken.“

„Dann wird's höchste Zeit. Ein Glas ist eine Erfrischung!“

„Gut, daß zwei nur überhaupt in der Flasche sind, Ferdi — was bist du leichtsinnig.“

Sie nippte an dem Glas.

„Aber gut schmeckt's.“

„Aberweg! Wollt ich meinen.“

„Ferd — ich glaube, du bist heimlich in — solchen Flaschen —“

Eine „Richtigstellung“ Mussolinis.

Bozen war immer eine deutsche Stadt.

Die beiden deutschen Abgeordneten für Südtirol, Baron Sternbach und Dr. Tinzl, haben dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini eine Denkschrift überreicht, die die von Mussolini in einer Kammerrede gewählte angebliche Entdeckung des Abg. Barduzzi im Archiv der Bozener Handelskammer richtigstellt. Diese angeblichen Entdeckungen waren bekanntlich der Ausgangspunkt zu der Behauptung, daß Bozen ursprünglich eine italienische Stadt gewesen sei. In der Denkschrift wird nun auf Grund wissenschaftlichen Materials nachgewiesen, daß

Bozen niemals eine italienische, sondern immer eine deutsche Stadt

gewesen ist, und daß auf keinen Fall von einer Wiederitalianisierung Bozens gesprochen werden kann. In dem Begleitschreiben zu der Denkschrift betonen die Abgeordneten, daß entgegen der Behauptung Barduzzis das Archiv des Marcantilo dem Magistrat von Bozen niemals geheim gehalten sei, vielmehr seien die erwiesenen deutschen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die schon vor dem Kriege erfolgt, ohne daß irgend jemand aus diesen in italienischer Sprache abgefaßten Dokumenten Rückschlüsse auf die sprachliche Zusammensetzung der Bevölkerung oder den angeblich italienischen Charakter der Stadt Bozen gesucht hätte.

Vierhundertjahrfeier

der Universität Marburg.

Ein Schreiben des Reichspräsidenten.

Bei dem Festakt anlässlich der Vierhundertjahrfeier der Universität Marburg verlas als Vertreter des Reichspräsidenten Reichsjustizminister Dr. Siegel das folgende Handschreiben Hindenburgs:

„Euer Magnifizenz, dem Senat und der Studentenschaft entbiete ich zur Vierhundertjahrfeier der Philipps-Universität meine herzlichsten Glückwünsche. Mit dem ganzen deutschen Volke und insbesondere dem Hessenlande nehme ich an Ihrer Feier aufrichtigen Anteil. Möge Ihre altbewährte alma mater auch fernerhin einen führenden Platz im deutschen Geistesleben einnehmen und es sich wie bisher angelegen sein lassen, der Jugend reiches und gründliches wissenschaftliches Rüstzeug zum Besten des Vaterlandes mit auf den Weg zu geben. Den neuen, von vorbildlicher Opferwilligkeit und erfreulichem Gemeinsinn zeugenden Jubiläumseinfestungen aber wünsche ich, daß ihnen ein segensreiches Wirken beschieden sei.“

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 1. August 1927.

Als Sonderbeilage ist der heutigen Ausgabe beigelegt, der

neue Posttarif

ab 1. August 1927, worauf wir noch besonders aufmerksam machen.

Der Sternenhimmel im August.

Die Sonne strebt nunmehr den tiefer gelegenen Teilen ihrer Bahn zu und wandert aus dem Sternbild des Krebses in das des Löwen. Ihre Mittagshöhe nimmt von Tag zu Tag ab und verkürzt dadurch die Tageslänge von 15½ auf 13½ Stunden. — Zu Beginn des Monats steht unser Trabant als schmale Sichel am Abendhimmel, am 5. August ist Erstes Viertel, am 13. Vollmond, am 19. Letztes Viertel und am 27. Neumond.

Von den Planeten kann am Morgenhimmel nur der Merkur beobachtet werden. Er entteilt am 3. August dem Strahlentrang der Sonne und bleibt bis Mitte des Monats etwa eine halbe Stunde sichtbar. — Die Venus beherrscht noch immer den westlichen Abendhimmel und nähert sich unserer Erde im Laufe des Monats bis auf 45 Millionen Kilometer. Im Fernrohr erscheint sie als schmale Sichel, wird jedoch in der letzten Hälfte des Monats für das unbewaffnete Auge unsichtbar. — Der Riesenplanet Jupiter löst die Venus in der Beherrschung des Firmamentes ab und zieht durch seine Seltsamkeit das Auge des Beschauers auf sich.

Er ist in den kommenden Monaten die ganze Nacht hindurch als hellster Stern des Himmels günstig sichtbar. Besonders zu empfehlen ist die Beobachtung seiner vier großen, im Jahre 1610 von Galilei entdeckten Monde, die schon in einem guten Fernglas sichtbar sind. — Der von einem System von Ringen umgebene Saturn verschwindet schon kurz nach der Abenddämmerung unter dem Horizont. Er steht jetzt so tief am Himmel, daß bei der Beobachtung in astronomischen Instrumenten die Einzelheiten auf seiner Oberfläche infolge der Dünstschichten unserer Luftschicht verbischt werden.

Dem Sternenhimmel gibt in diesen Wochen das aus den Sternen Vega in der Leier, Deneb im Schwan und Altair im Adler bestehende Dreieck sein typisch-sommerliches Gepräge. Die Milchstraße, die nun ganz besonders günstig sichtbar ist, verläuft ziemlich genau vom Süden über das Zenit nach Norden. In ihrem südlichen Teile finden wir die unscheinbaren Sternbilder Skorpion und Schütze. In dem letzteren können schon in kleinen Fernrohren viele ausgedehnte Sternhaufen aufgesucht werden. Gegen 10 Uhr abends verschwinden in den ersten Tagen des Monats die letzten Sterne von Löwe, Jungfrau und Waage unter dem Westhorizont. Im Osten erscheinen um diese Zeit Widder, Perseus und Fuhrmann. Pegasus und Andromeda ziehen schnell höher, während auf der anderen Seite des Himmels der Große Wagen seinem tiefsten Stande zustrebt.

In den Tagen um den 10. August herum werden die im Volksmunde „Tränen des Heiligen Laurentius“ genannten Sternschnuppenstürme sichtbar. In den Stunden nach Mitternacht erscheinen häufig Hunderte von Sternschnuppen; doch wird die Beobachtung in diesem Jahre fühlend von den hellen Strahlen des Mondes beeinträchtigt werden.

Der Garten im August.

Für den Gartenfreund und Kleingärtner ist der August in hervorragendem Maße der Erntemonat. Die sauren Rirschen, die frühen Äpfel und Birnen bilden schmackhafte Gaben für die Mahlzeiten. Frühhobst pflückt man am besten einige Tage vor der Reife, bei allem anderen paßt man den Zeitpunkt der Reife möglichst genau ab, damit man ein gutes und dauerhaftes Obst erhält. Damit man auch für das nächste Jahr mit einer guten Obsternte rechnen kann, düngt man die Obstbäume gleich nach dem Abreuten, und solche Bäume, die nicht getragen haben, pflückt man gut aus und entfernt dabei die Wasser- und Wurzelreiser. Äste mit dichtem Fruchtbehang müssen gestutzt werden. Weinstöcke und Spalierzweige sind anzubinden. Fallobst ist täglich mehrmals zu sammeln. Abgetragene Himbeerruten von einmal tragenden Sorten sind abzuschneiden. Mit der Anlage neuer Erdbeerbeete kann begonnen werden.

Im Gemüsegarten werden Zwiebeln aus der Erde genommen, nachdem man die krautigen Stengel niedergedrückt hat, und an einem trockenen Ort aufbewahrt. Die abgetrennten Beete können noch mit Wintergewächsen besät werden, so mit Spinat und Karotten. Andere Gemüse sind zu säen, zu jäten und bei Trockenheit zu bewässern. Komposthaufen umarbeiten! Kraut- und Kohlarten müssen behäufelt werden. Die Eierhaufen und die Raupen des Kohlweißlings sind energisch zu bekämpfen. Wintersalat, Blumenkohl, Kopfkohl und Wirsing zur Gewinnung von Sprosspflanzen für nächstes Jahr können ausgesät werden. Spargelbeete müssen gesäubert werden.

Im Blumenarten verlangen die Rosen bei großer Trockenheit reichliche Bewässerung. Junge Edeltriebe beschneidet man über dem dritten Blatt. Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen usw. kann man noch aussäen. Astern können noch ausgepflanzt werden. Ältere Blumenstauden sind zu teilen.

Auch Stecklinge von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Rosen können ausgepflanzt werden. Vor allem aber schenke man den vielen Unkräutern, die in diesem Monat reif werden, größte Beachtung und leiste vorbeugende Arbeit, die sich in den kommenden Jahren belohnt macht.

Derjenige Gartenfreund, der zugleich Imker ist, gebe kräftigen Stöcken noch neue Untersätze. Im übrigen reinige er die Stöcke und nehme ihnen den überflüssigen Honig. Auch achte er auf Räubereien und weiselose Völker. — Ws —

Das westdeutsche Handwerk im Monat

Juli 1927. Die aufsteigende Konjunktur des Vormonats scheint in der Berichtszeit ihren Höhepunkt erreicht zu haben und nunmehr in absteigender Kurve die Saison zu beschließen. Aus allen Bezirken wird auf die zunehmende Kapitalknappheit hingewiesen. Die Zahlungsschwäche der Rundschaff zwingt den Handwerker gegen hohe Bankzinsen Kredit aufzunehmen. Hierzu kommt, daß die eingetretene Zinserhöhung, sowie die Steigerung der Preise für Roh- und Hilfsstoffe auf den Geschäftsgang weiter hemmend einwirken. Lebhafteste Klage wird über die Zunahme des Wandergewerbes und der Wochenmärkte geführt, die be-

immer nur bei dir sind. Aber — nun in der Kunst festsetzt Fuß zu fassen — dazu gehört viel Mut und — Geld!“

Er lächelte unbewußt.

Sie hatte wohl recht. Ja. Und — das Geld — es wäre schon da!

Aber nein! Nein! Warum? Sie gehörte ihm. Sie hatte ja recht. Und — zum Teufel — sie sollte ihm immer gehören! Ihm allein! Eine Mesaklanke? Zum Kuckuck — sie war die Tochter eines der größten Sänger! Und was tat's, wenn sie ein Nähdädel war? Sie war ein Menschenkind, das hundertmal wertvoller war, als alle weiland Prinzeßinnen, die ihm sein gnädiger Vater schon prophezeit hatte. Sie war klüger, reiner, feiner, und ein Lächeln von ihr wog den kostbarsten Brillantschmuck auf.

„Anita Wielandt.“ flüsterte er. „Es klingt wie klare, schöne Musik.“

„So sagt Tante auch oft. Und — es mag wohl wahr sein. Vater wußte schon, was gut klingt. Sein Bild hängt über dem Klavier — und manchmal, wenn ich davor sitze und spiele, ist mir, als ob er zu mir herabnickt.“

Karl Ferdinand sagte:

„Ich möchte das Bild einmal sehen, Anita.“

„Dann — mußt du hinkommen, Ferdi.“

„Darf ich, Anita? Ich hab dich schon einmal.“

Er blickte sie leidenschaftlich an.

Da nickte sie.

„Seht darfst du, Liebster. Ich werde es Tante sagen. Sie wird sich gewiß freuen.“

„Ich danke dir, Anita.“

Der Zuschauerraum hatte sich wieder gefüllt. Der letzte Akt mußte gleich beginnen. Der Logenbühnen Kloppe distret an und bat um die Garberobenmarke, um die Ueberkleider rechtzeitig zu besorgen. Er nahm Gläser und Teller mit. Sein Vätergesicht war wie eine Maske. Karl Ferdinand kannte diese Gesichter und ärgerte sich.

Die Zwischenmusik hob an. Die Lichter erloschen wieder. Der Prinz war nicht mehr bei der Sache. Auch Anita konnte nicht mehr mit gleicher Aufmerksamkeit wie vorher der Vorstellung folgen. Das Glas Sekt — ein ungewohnter Gemüß — hatte ihr Blut erregt. Noch nie hatte sie so heftig empfunden, wie stark ihre Liebe zu dem Geliebten war. Und daß er ihren Vater geliebt hatte — es war, als wäre er auch ihr schon lange kein Fremder gewesen, als wären sie schon seit Jahr und Tag gut Freund miteinander. Hatte sie nicht von Anfang an, da er ihr begegnete, Vertrauen zu ihm gehabt? War es nicht gewesen, — damals — als in ü h t e sie ihm die Lippen zum ersten Kuß bieten?

Leise suchte ihre Hand die seine. (Fortsetzung folgt.)

sonders dem westfälischen Handwerk schaden. In einigen Gewerbebezirken wird die schon erhebliche Konkurrenz dadurch gesteigert, daß auswärtige Firmen im Wege des Schneeballsystems, z. B. Schuhe, Fahrräder absetzen. Die Bekämpfung dieser unlauteren Machenschaften ist nur teilweise von Erfolg. Die außerordentliche Ausbreitung dieses Verkaufssystems findet dazu in der Unerfahrenheit des Publikums über dessen Folgen weitgehendste Unterstützung. Im Baugewerbe ist die Tätigkeit im allgemeinen nach wie vor lebhaft. Diese erfreuliche Tatsache darf jedoch darüber nicht hinwegtäuschen, daß bei der steigenden Kapitalverknappung mit einem Rückgang zu rechnen ist. Allwärts ist zu beobachten, daß die vergebenen Banten meist nicht genügend finanziert sind. Hauszinssteuer und Sparkassengelder werden vielfach erst zum Erwerb von Grundstücken und zu sonstiger hochverzinslicher Anlage, nicht aber zur Bezahlung der vom Bauhandwerker geleisteten Arbeit verwendet. Dieser Umstand, sowie die starke Konkurrenz machen es meist unmöglich, Rücklagen zu machen und es erscheint höchst zweifelhaft, ob der zu erwartende Konjunkturanschlag vom Baugewerbe getragen werden kann. In diesem Zusammenhang wirken sich die Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes, die einer völligen Ausschöpfung der z. Zt. herrschenden Marktlage entgegenstehen, besonders empfindlich aus. Bemerkenswert ist die Stellung der Arbeitnehmerschaft, die durchweg über die Arbeitskürzung ungehalten ist. — In den Baugewerben ist die Lage weiter befriedigend. Das Bauhölzergewerbe ist vielfach gezwungen, eine Umstellung der Produktion vorzunehmen, da infolge der Eisenbetonbauweise die Beschäftigung nachgelassen hat. — Die metall- und holzverarbeitenden Gewerbe klagen noch immer über Auftragsmangel und über die zunehmende Konkurrenz industrieller Großfirmen. Bei den gleichzeitig steigenden Rohstoffpreisen ist für gute Handwerksarbeit kaum mehr ein Verdienst zu erzielen. — Im Bekleidungs- und Textilgewerbe war die Beschäftigung wegen der Saison zufriedenstellend. Doch hat bereits jetzt eine Stille eingekehrt, die sich aus der zu Anfang des Sommers erfolgten Bedarfsdeckung und den mit großem Reklameaufwand angekündigten Saisonausverkäufen erklärt. — Die Geschäftslage im Nahrungsmittelgewerbe ist nicht einheitlich. Infolge der dauernden Preissteigerung des Mehles und der Konkurrenz der Brotfabriken ist die Verdienstsituation im Bäckergewerbe gering. Ein Rückgang des Umsatzes trifft besonders diesen Gewerbebezirk sehr, da seine Betriebe durchweg eine starke maschinelle Ausrüstung aufweisen. Das Metzgergewerbe sieht der kommenden Regelung der Zollverhältnisse mit besonderem Interesse entgegen.

& Halver, 1. Aug. Am gestrigen Sonntag machte der Kindergottesdienst seinen alljährlichen Ausflug. Die Beteiligung war eine recht zahlreiche; besonders erfreulich ist, daß auch die Erwachsenen sich in recht zahlreicher Anzahl anschlossen. Das Ziel des Ausfluges war Ehringhausen. Kurz nach 1½ Uhr wurde vom Kirchplatz abmarschiert. Das Wetter war dem Ausflug günstig, obgleich es heiß war. Voran marschierte der kirchliche Posaunenchor und erleichterte durch seine Marschweisen den Weg. Der Wilsche Saal bot Ruhe und Erholung. Allerlei Erfrischungen standen für Groß und Klein bereit. Auf dem Spielplatz neben der Halle entwickelte sich nun ein lebhaftes Bild, Kinder nebst Erwachsene, besonders Helferinnen und Helfer führten gemeinsame Spiele aus, wozu der Posaunenchor die erwünschte Musik gab. So flossen die Stunden schnell dahin. Zum Schluß nahm der Photograph Walter Crone ein Gruppenbild der Teilnehmer auf. Gegen 1½ Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Auf dem Kirchplatz angelangt, ermahnte Pfarrer Lindemann die Kinder zum weiteren fleißigen Besuche des Kindergottesdienstes. Nachdem unter Musikbegleitung die erste und letzte Strophe des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade“ gesungen waren, entließ Pfarrer Lindemann die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit einem herzlichen: Gott befohlen!

& Halver, 1. August. Mit dem morgigen Tage, mittags 10 Uhr, schließt in den Sommerferien der Unterricht in sämtlichen Schulen des hiesigen Amtes und der benachbarten Gemeinde des Kreises Altena, und die Ferien, die in diesem Jahre eine Dauer von vier Wochen haben, nehmen ihren Anfang. Sie schließen am Dienstag,

Steuertafel für August 1927.

Zusammengestellt von der Industrie- und Handelskammer zu Lüdenscheid am 30. Juli 1927.

Die Nummer des Sollbuches oder der Hauptsteuerliste ist zur schnelleren Abfertigung bei jeder Zahlung oder Voranmeldung anzugeben.

Reichsteuer-Termine.

Bis 5. Aug.: Einzahlung der Bescheinigung über die im Monat Juli einbehaltene und abgeführte Lohnsteuer an die Finanzkasse.

Bis 5. Aug.: Lohnsteuer für Lohnzahlungen (einschl. Vor- und Abschlagszahlungen) für die Zeit vom 16.—30. Juli. Zahlstelle: Finanzkasse.

Bis 15. Aug.: Vermögenssteuervorauszahlung (1/4 des im letzten Vermögenssteuerbescheide angegebenen Betrages.) Zahlstelle: Finanzkasse.

Bis 20. Aug.: Lohnsteuer für Lohnzahlungen einschl. Vor- und Abschlagszahlungen für die Zeit vom 1. bis 15. August. Zahlstelle: Finanzkasse.

Kirchensteuer.

Abschlußzahlung der zur Einkommensteuer zu veranlagenden Steuerpflichtigen auf Grund des Kirchensteuerbescheides für 1927. Zahlstelle: Kirchensteuerkasse des Finanzamts.

Staatssteuer-Termine.

Bis 15. Aug.: Staatl. Steuer vom Grundvermögen: Zahlstelle: Dertliche Hebestelle.

Bis 15. Aug.: Hauszinssteuer. Zahlstelle: Dertliche Hebestelle.

Zuständigkeit der Steuerstellen.

Reichsteuern: (Einkommen-, Körperschafts-, Umsatzsteuer usw.) Für Einsprüche, Stundungs- und Erlaßgesuche: Finanzamt Corneliusstr. 23. Für Zahlungen: Finanzkasse, Corneliusstr. 23.

Staatssteuern: (Grundvermögen- und Hauszinssteuer) Für Einsprüche und Erlaßgesuche: Katasteramt Friedrichstr. 1. Für Stundungs- und Erlaßgesuche: Magistrat, Steueramt, Schillerstr. 2 bezw. Amtmann. Für Zahlungen: Stadthauptkasse Schillerstr. 2 bezw. Amtskasse.

Gemeindesteuern: (Gewerbesteuer, Grund- und Gebäudesteuer usw.) Für Einsprüche, Stundungs- und Erlaßgesuche: Magistrat, Steueramt, Schillerstr. 2 bezw. Amtmann. Für Zahlungen: Stadthauptkasse, Schillerstr. 2 bezw. Amtskasse.

Kirchensteuer: Für Einsprüche, Stundungs- und Erlaßgesuche: Evg. Presbyterium bezw. Rath. Kirchenvorstand. Für Zahlungen: Kirchensteuerkasse des Finanzamtes, Corneliusstr. 23.

den 30. August, sodaß der Unterricht am Mittwoch den 31. August wieder planmäßig beginnt.

& Halver, 1. August. Die Chaussee nach Radevormwald, bzw. die Elberfelderstraße, ist von der Leje an, woselbst das Pflaster aufhört, um die besonders durch den bedeutenden Autoverkehr hervorgerufenen Staubentwicklung zu mildern, von der Provinzial-Verkehrsverwaltung mit einem Teerüberguß versehen.

+ Schalksmühle, 1. Aug. Am Samstag vormittag wurde im Hälbertal ein Reh beobachtet, welches sehr stark lahnte und anscheinend am Wasser Kühlung suchte. Der zufällig hier anwesende Jagdpächter K. aus Essen wurde benachrichtigt und nach längerem Suchen gelang es, nachdem ein deutscher Schäferhund auf die Spur gesetzt wurde, das Tier zu erlegen. Es stellte sich sodann heraus, daß es sich um eine säugende Kiehe handelte. Das Tier hatte einen Kugelschuß in den hinteren rechten Schenkel erhalten und wäre an der Verletzung elend eingegangen. Hoffentlich gelingt es diesem Wildfrevler das Handwerk zu legen.

Hagen, 1. August. Das Stadttheater in der Spielzeit 1927/28. Bereits am 15. August beginnen die Proben zur neuen Spielzeit 1927/28. Die Eröffnungsvorstellung ist am 17. September. Der Spielplan sieht die Aufführung folgender Werke vor: Schauspiel: Das große Welttheater, Was ihr wollt, Richard 3., Der Geizige, Faust 1, Wallenstein, Nach Damaskus, Hanneles Himmelfahrt, Danton, Candida, Der Schweiger, Der Patriot,

Die Treibjagd (Uraufführung), Semiramis (Uraufführung), Iphigenie auf Tauris, Figaros Hochzeit und Hölde, Meisterfinger, Electra, Mona spielt auf, Wunder der Heliane, Hängel und Johannes Geheimnis, Carmen, Die verkaufte Braut: Operette: Orpheus in der Unterwelt, Wiener Blut, Jugend im Mai, Die Zirkusprinzessin, In der Johannisnacht. — Zur Zeit ist man eifrig damit beschäftigt, das Theater einer gründlichen Instandsetzung zu unterziehen. Die Beleuchtungsanlagen werden modernisiert. Der Bau einer Schiebephöhne ist ebenfalls vorgesehen.

Hagen, 1. August. Beteiligung der Provinz am Elektrizitätswerk „Markt“. Der Provinzialausschuß beschloß in seiner gestrigen Sitzung, sich mit einem Betrage von 200 000 RM. an dem Elektrizitätswerk „Markt“ zu beteiligen. Die Anregung hierzu war in der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses des Provinziallandtages von dem Zentrumsabgeordneten Bartscher-Fierlohn gegeben worden. Die Beteiligung der Provinz hat hauptsächlich den Zweck, bei etwaigen Differenzen der Hauptelektrizitätswerke vermittelnd einzugreifen. An den Elektrizitätswerken R.-W.-G. und E.-W.-K. ist die Provinz bereits seit einigen Jahren beteiligt.

20-jährige Jubelfeier des M.-G.-B. Deckinghausen verbunden mit nationalem Gesangwettbewerb.

+ Halver, 1. August 1927.

Grüß Gott mit hellem Klang,
Heil deutschem Wort und Sang.

Unter dieser Devise beging der M.-G.-B. Deckinghausen am Samstagabend im Saale des Wirts D. Gehlfeldt in Deckinghausen sein 20-jähriges Bestehen. Der geräumige Festsaal, der sinngemäß geschmückt war, konnte die herbeigeeilten Besucher, die Bewohner des Bezirks, Freunde und Gönner, nicht alle fassen, die den dankwürdigen Tag miterleben wollten. Den Abend leitete ein Halversches Salon-Orchester (5 Herren) mit vorzüglichen Musikstücken ein. Dann sprach der Schüler Seuthe, einen für den Tag passenden Vorpruch. Die Vereine M.-G.-B. „Tentonia“ Ehringhausen und Doppelquartett „Wineta“ Altenvoerde, die ebenfalls wie der Jubelverein unter der bewährten Leitung des Herrn Fritz Seuthe-Hagen stehen, hatten sich für den Abend dem festgebenden Verein zur Verfügung gestellt. Die 3 Vereine betreten abwechselnd das Sängerpodium und trugen schwierige Chorwerke, leichtere Chöre und Volkslieder recht stimmungsvoll vor. Die Vereine wetteiferten in ihrer Vortragsweise und war es ein Genuß den melodischen Reizen zu lauschen. Allerdings wirkte die sommerliche Schwüle recht empfindlich auf Sänger und Besucher. Zu Beginn des 2. Teiles des umfangreichen Programms ergriff Herr Hauptlehrer Liesen-Heesfeld das Wort zur Begrüßungsansprache. Zunächst entbot er den Gründern des Vereins, den Ehrenmitgliedern, den mitwirkenden Vereinen „Tentonia“ Ehringhausen und „Wineta“ Altenvoerde, den Rheinischen Sängern und dem Gauvorsitzenden des Sängergaues Altena-Lüdenscheid im Auftrage des festgebenden Vereins den herzlichsten Willkommensgruß. Dem Festausschuß und den Gönnern des Vereins sprach er für die tatkräftige Mitarbeit und Stiftung von Ehrenpreisen den Dank des Vereins aus. Dann lenkte er die Blicke auf die Entstehung des Vereins vor 20 Jahren. Gleich zu Anfang hätten sich 34 fangeslustige Männer dem Dirigenten zur Verfügung gestellt und allezeit hätte das Deutsche Lied eine treue Pflegestätte im Verein gefunden. Kein Volk der Erde kann so aus dem Born der Lieder schöpfen wie das Deutsche. Das Lied wirkt erzieherisch auf den Menschen in bezug auf den Charakter und das Gemütsleben. Das Volkslied sei in der einsamen Hütte wie auf allen Lebenswegen eine Erquickung für die Seele. Seine wohlgedachten Worte schlossen mit den Worten: „Glück auf zur weiteren Sängerei.“ Im weiteren Verlauf des Abends dankte der Vorsitzende des Sängergaues Altena-Lüdenscheid, Herr Filling-Brügge, für die freundliche Einladung und Begrüßung und übermittelte die herzlichsten Glückwünsche des Gauvorsitzenden. Redete noch besonders das Wort des Zusammenschlusses aller Gesangsvereine zu einer großen Organisation, den besten Beweis einer großen Organisation biete die deutsche Turnerschaft, die von den Verwaltungen als Jugend-erzieher angesprochen wurde, daselbe Ziel mühten die

Naturgemäße Verjüngung von Mann und Weib durch Lukutate



Abbauen, Entgiften, Reinigen, Erneuern,

das ist das Geheimnis der menschlichen Verjüngung. Der Abbau der in den Drüsen, im Blut, im Darm, in den Organen viel zu lange lagernden Genußmittel- und Selbstgifte, — das ist der Weg zu neuer Lebens- und Kraftentfaltung. Das dicke saure Blut muß entgiftet werden; die träge Verdauung muß reguliert; Leber, Galle, Nieren, der Darm gereinigt; die Körpervergiftung beseitigt; besonders aber muß das Drüsensystem freigelegt und seine Funktionskraft hergestellt werden. Verjüngung heißt: — Drüsenbefreiung und Reinigung!

Was ist Lukutate?

Eine in Indien heimische Beerenfrucht, die wegen ihrer besonderen reinigenden, entgiftenden Verjüngungs-Eigenschaften soeben auch in Deutschland Aufsehen erregt. Die Hauptwirkung der Lukutate liegt in der Befreiung, Entgiftung, Stärkung und Verjüngung der Drüsen (Schilddrüsen, Keimdrüsen, Leber, Galle, Nieren, Hypophyse usw.) und in der daraus folgenden Stärkung der Nerven- und Herztätigkeit und der Entgiftung des ganzen Organismus.

Lukutate ist Natur, keine Kunst und dient als einfache Vor- und Nachspeise, als Brotaufstrich oder als erfrischender Beersaft (im Sommer!).

Man wählt je nach Geschmack oder wechselt:

1. Lukutate-Gelee-Früchte, die süße Geschmacksform Mk. 3.60
2. Lukutate-Bouillonwürfel für den, der „süß“ nicht mag, sowie für Korpulente und Diabetiker Mk. 3.60
3. Lukutate-Mark, Marmelade als Brotaufstrich etc. Mk. 3.60
4. Lukutate-Beersaft, (mit indischem Rohrzucker) Mk. 2.60
5. Lukutate-Mark konzentriert, (Loku-ta-te india original Hiller) Mk. 8.—

